

Uradner Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Urad:

Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Monatlich	1 40 "

Mit Postverendung:

Ganzjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 " — "
Monatlich	1 50 "

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfsplatz, V. S. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Bernberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Urad, 15. Jänner.

Die vorgestrige **gemeinsame Ministerconferenz** hat sich ausschließlich mit der Militärquartierungsangelegenheit beschäftigt. Die österreichischen Minister sind bereits nach Wien zurückgekehrt. Die wichtigen Verhandlungen in der Finanzcommission und Steuercommission beschäftigen heute mehrere Blätter.

„Besti Napló“ lobt das besonnene und selbstbewusste Auftreten Ghyczy's, der mit seinen Plänen vollständig im Reinen ist, der das Nacheinander der Verfügungen sehr bedacht berechnet, von der Nation wohl Opfer verlangt, aber das bestimmte Versprechen gibt, daß er auch das Gleichgewicht des Staatshaushaltes herstellen werde, indem unsere erhöhten Einnahmen uns in die Lage versetzen werden, bei den Verhandlungen bezüglich des Zoll- und Handelsvertrages und der Bankangelegenheit mit viel größerem Einflusse aufzutreten und unsere Interessen wahren zu können.

„Nemzeti Hirlap“ findet es für ganz unbegreiflich, daß es beaktische Abgeordnete gibt, die heute, nachdem Ghyczy erklärt hat, daß er, im Falle die Steuervorlagen votirt werden, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herstelle, die Vorlagen nicht votiren wollen.

„Hon“ äußert sich entschieden gegen die Votirung der neugeplanten allgemeinen Einkommensteuer.

„Magyar Politika“ ist der Meinung, daß der Antrag auf Waffenstillstand, welchen die staatsrechtliche Opposition gemacht habe, von der Deakpartei doch mehr Beachtung verdient habe, da er möglicherweise zum vollständigen Frieden geführt hätte und das Land auf diese Weise von der, unsere Entwicklung und unseren Fortschritt außerordentlich hemmenden staatsrechtlichen Opposition fast völlig befreit worden wäre.

Das Herrenhaus in Wien nimmt zwei Tage nach der Wiedereröffnung des Abgeordnetenhauses — am 22. Jänner — seine Arbeiten wieder auf. Unter den Gegenständen der nächsten Tagesordnung befindet sich auch die lang verzögerte Verathung über das Gesetz, betreffend den Verwaltungs-Gerichtshof.

Officiös wird die ausgesprochene Vermuthung bestätigt, daß die gestrige Pester-Minister-Conferenz sich auch mit den Angelegenheiten des Armeebudgets beschäftigt. Es wird versichert, daß die größte Sparjamkeit zur Grundlage aller betreffenden Posten genommen werde und daß die Mehrforderungen bezüglich der Mannschaftsverpflegung und der Beschaffung neuer Geschütze die Totalsumme des letzten Armeebudgets nicht alteriren werden. Wir wollen hoffen, daß diese tröstliche Botschaft sich bestätigt.

Die liberalen deutschen Blätter befunden eine große Genugthuung darüber, daß die Absicht der Ultramontanen, das Civil-Gesetz durch Verweisung an eine Commission zu verschleppen, vereitelt wurde. Sie betonen mit Recht, daß weitere Informationen über eine so viel und gründlich discutierte Materie kaum mehr zu erwarten seien und daß deshalb der Beschluß, die zweite Lesung gleich im Plenum vorzunehmen, der einzige angezeigte war. Allerdings wird es bei der letzteren nicht an Amendements und Abänderungs-Vorschlägen fehlen, und zwar werden dieselben nicht bloß von dem Centrum, sondern auch von den National-Liberalen ausgehen, welche den dritten Abschnitt über die Ehehindernisse abschwächen möchten. Sie sollten dies sogleich unterlassen, denn es ist dabei kaum etwas Anderes zu verdienen, als der bekannte Vorwurf Bismarck's, daß ihm die Juristen durch ihre architectonischen Bedenken alle seine Gesetze ruiniren. Von einschneidender Bedeutung war die bei der ersten Lesung gehaltenen Rede des bairischen Ministers Häußle, denn sie zeigte, daß die oft geäußerten Besürchtungen vor dem Widerstande Baierns gegen die Civil-Ehe hinfällig sind. Dafür gedenken freilich die bairischen Clerical-Patrioten in der nächsten Landtags-Sitzung eine Minister-Anklage zu erheben. Sie werden schwerlich damit Glück haben.

Die „Provincial-Correspondenz“ bestätigt, daß ein ganzes deutsches Geschwader in die spanischen Gewässer dirigirt werden soll. Eine Pression auf das Cabinet Alfonso's kann damit nicht beabsichtigt sein, da dasselbe sich zur völligen Schadloshaltung bereit erklärt hat; man will vermuthlich den carlistischen Räuberbanden endlich den Garauß machen.

Die Versailler Kammer hat gestern die Debatte über das Armeebudget-Gesetz fortgesetzt. Die monarchische Rechte hat es wiederholt versucht, durch vom Deputirten Keller eingebrachte Amendements die Einflußnahme der National-Verammlung auf die Detail-Organisation der Armee zu beseitigen. Die Kammer hat jedoch alle solchen Anträge bisher abgelehnt. Die republikanische Partei hat bisher immer gesiegt, ein gutes Zeichen für die in Aussicht stehenden constitutionellen Debatten.

In der republikanischen Partei droht jedoch am Vorabende dieser Discussion eine Spaltung einzutreten. Während nämlich das linke Centrum und die gemäßigten Linke in ihren Parteiverksammlungen beschlossen haben, in die zweite Lesung des Gesetzentwurfes Ventadon, über die Organisation der Executivgewalt, einzugehen, soll nach Meldung des „XIX. Siècle“ die äußerste Linke dagegen votiren wollen. Das Hauptorgan der Gambettisten, die „République Française“, schweigt zwar noch über diese Frage, das „XIX. Siècle“ muß aber doch einen ernstlichen Grund haben, wenn es wie heute einen Warnungsruf an die äußerste Linke richtet und sie auffordert, jetzt, im entscheidenden Momente, festzuhalten an der gemeinsamen Tactik und dem Marichall zu beweisen, daß die Republikaner wirklich seine Gewalt organisiren wollen.

Wie der „Rappel“ versichert, werden sowohl Legitimisten als Bonapartisten und auch ein namhafter Theil der gemäßigten Rechten gegen die zweite Lesung des Ventadon'schen Gesetzentwurfes stimmen. Von den Orleansisten ist höchstens auf dreißig Stimmen zu Gunsten der Organisation zu rechnen, die übrigen Mitglieder des rechten Centrums sind verkappte Bonapartisten, und so hängt es in der That nur von der einmüthigen Haltung der drei republikanischen Gruppen ab, ob die von Mac Mahon einst so energisch geforderten constitutionellen Gesetze zur Annahme gelangen.

Die neueste „Times“ bringt an erster Stelle eine sehr interessante Nachricht. Sie sagt, Fürst Bismarck wolle die Anerkennung Alfonso's XII. so lange verschieben, bis das „Regentschafts-Ministerium“ die

Feuilleton.

Das sterbende Ehepaar.

„Ja, ich habe viele Leute sterben sehen“, schreibt ein Engländer, der mit seinem Weibe den größten Theil seines Lebens Krankenwärterdienste that, und hierüber Memoiren veröffentlichte, aus denen wir die folgende Skizze übernehmen. „Ich sah Männer, Frauen und Kinder in Menge sterben und ich fand, daß die Meisten sich gar sehr vor dem Tode fürchteten. Ich habe mit vielen Sterbenden fast bis zur letzten Viertelstunde, ja manchmal bis zur letzten Minute gesprochen. Und die Meisten fürchteten sich, und es ist kein Wunder! Ich fürchte mich selbst, zu sterben, obwohl ich es nicht fürchte, dereinst todt zu sein. Ich habe Militärs, die Duzende von Schlachten mitgemacht, ohne Furcht, doch zittern und beben gesehen auf dem Todtenbett.“

Auch Fromme, die ganz ergeben schienen in den Willen des Herrn, scheinen es oft nur so lange, bis sie gewiß wissen, daß sie fort müssen. So pflegte ich einmal einen Dechant im Typhus. Er betete stundenlang mit seinem Hilfsgeistlichen, und war die Ergebnisse selber, so lange ihm der Arzt Genesung in Aussicht stellte; aber als die Krankheit eine Wendung nahm, die den Doctor veranlaßte, dem Dechant den Rath zu geben, er möge seine irdischen Angelegenheiten ordnen, da war er plötzlich wie ausgewechselt, und er raste völlig. Es kam kein frommes Wort mehr auf seine Lippen, er bot nur immer dem Arzte sein ganzes Vermögen an, wenn er ihn rette. Aber das konnte er

nicht! Einzelne wahrhaft Fromme sah ich allerdings in wunderbaren Frieden scheiden.

Sonderbar ist es mit den Kindern! Die armen unschuldigen, kleinen Geschöpfe fürchten sich so leicht im Leben, aber wenn sie sehr krank sind, scheinen sich die wenigsten zu fürchten. Sie sind viel ruhiger, viel resignirter als Erwachsene. So sagte ich einst zu einem schwer leidenden zehnjährigen Knaben: „Fürchten Sie sich nicht, es wird bald besser werden!“ Das ist so die Art, wie wir Krankenwärter immer reden.

„Oh“, sagte er, „ich fürchte mich nicht. Ich gehe ja dorthin, wo die Mutter ist!“

Frauen sah ich natürlich nicht so viel sterben, wie meine Gattin, welche zumeist bei dem anderen Geschlechte Wärterdienste versah. Aber ich fand als Regel, daß sie „gläubiger“ sind, und daher dem Ende ruhiger entgegensehen. Auch Philosophen sah ich so enden. So pflegte ich einen alten Doctor Marks, dem ich, als es mit ihm zu Ende ging, zuredete, sich durch einen Priester mit Gott zu versöhnen.

„Amos“, sagte er sehr sanft, „wenn Du Dich dabei wohl befindest, das zu glauben, so rathe ich es Dir, bei diesem Glauben zu bleiben, ich kann es nicht.“

„Doctor“, sagte ich, „glauben Sie denn gar nichts?“

„Ich glaube das, mein armer Junge“, antwortete er, „daß, wenn ich sterbe, es sein wird, wie wenn man eine Kerze auslöscht. Die Organisation wird zerstört, damit sind auch alle Resultate der Organisation zu Ende.“

Nach einer Woche starb er ruhig. — Das Seltsamste aber, was ich an einem Sterbe-

bette erlebt, war der Tod eines Mannes, Namens Elnathan Sage. Man nannte ihn den „Alten El.“ Um seinen Tod begreiflich zu machen, muß ich seine Geschichte erzählen. Dieser Elnathan Sage war ein Geizhals und der reichste Mann in einer englischen Grafschaft. Er war ein wilder Junge gewesen, und seinem Vater zwei oder dreimal davongelaufen. Als aber sein Alter starb, blieb der Sohn auf seinem Erbe und zollte einem sehr hübschen Mädchen des Ortes seine besondere Aufmerksamkeit. Sie war arm, aber Elnathan besaß ein hübsches Gut. Ich war damals ein Knabe und erinnere mich all dessen sehr wohl. Nach einiger Zeit brach er sein Verhältniß mit dem Mädchen ab. Dann kam ein Scandal — Sie wissen, was ich meine! Aller Tadel, alle Schande fiel auf das Mädchen, das arme Ding! Und Elnathan ging umher und trug den Kopf hoch, gerade als ob nichts geschehen wäre. Das nächste Jahr heirathete er die Tochter des Squires Pinned.

Der Squire war der reichste Mann im Orte, und sie sein einziges Kind; sie war häßlich wie ein Stachel-Igel, und fünf Jahre älter als Elnathan — Manche sagten: sieben Jahre. Als der Squire starb, ward Elnathan dadurch ein sehr reicher Mann. Er und sein Weib waren fürchterlich geizig, und das Einzige, worin sie zusammenstimmten, war im Geld-zusammenscharren. Sonst stritten sie fortwährend wie Hund und Kaze. Die Frau war Elnathan auch an Kraft gewachsen, und oft im Jahre trieb sie ihn aus dem Hause. — Sie hatten keine Kinder, und die Folge war, daß sie fortwährend stritten, wem sie ihr Eigenthum vermachen sollten. Und wie stritten sie — gütiger Gott! Elnathan wünschte seinen Verwandten das Erbe, sie den ihrigen.

Unterdrückung der zwei protestantischen Blätter in Madrid zurückgenommen und die Wiederöffnung der protestantischen Capelle in Cadix erlaubt haben würde. Man darf nicht vergessen, daß es in Spanien heute 4000 bis 5000 Protestanten giebt, zu deren Schutz das deutsche Reich berufen ist.

Verschiedene Berichte aus Spanien melden, daß sowohl in Catalonien wie im Süden des Landes sich ein starker Widerwille gegen das neue Königthum zeigt und die officiell angezeigte begeisterte Zustimmung zu der Restauration sich überall auf die Truppen beschränkt. Auch der Berichterstatter der „Times“ in Madrid sieht die Lage keineswegs in rosigem Lichte. Er meint, die Frage der Cultusfreiheit werde die Klippe bilden, an welcher der Alfonsoismus scheitern müsse. Carnovas del Castillo werde nicht im Stande sein, seine hartköpfigen Collegen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den betreffenden Absatz der Verfassung vom Jahre 1869 aufrechtzuerhalten. Das schon erwähnte Rundschreiben des Justizministers an die Bischöfe, von dem ein Madrider Correspondent heute einen längeren Auszug schreift, ist im Geiste des strengsten Ultramontanismus abgefaßt. Der Papst hat bereits dem Minister des Aeußern, Herrn Alejandro de Castro, telegraphisch seinen Segen geschickt. Ein Stück davon wird wohl für den frommen Justizminister abfallen. Zum Präsidenten des Staatsrathes soll Barzanallana ernannt werden, ein alter Nabelstich, der lange Minister unter der keuschen Königin war. Ueberhaupt kommen alle die alten Aristokraten, die seit sieben Jahren unterdrückt mußten, jetzt in die hohen Stellen; es bildet sich eine förmliche Camarilla um den jungen König. Die „Italie“ bestreitet übrigens, daß der König von Italien an Alfonso ein Glückwunschsreiben richtete.

Im carlistischen Gebiete wird augenblicklich ein carlistischer Oberst stechbriefflich verfolgt und wenn man ihn erwischt, wird man ihn erschießen. Der Mann hat eine Broschüre über Don Carlos geschrieben, welche das Mißfallen des Prätendenten in so hohem Grade erregte, daß er den Verfasser mit Pulver und Blei kritisieren lassen will.

Die Eröffnung der neuen Gerichtshöfe in Egypten, welche am 17. d. M. stattfinden sollte, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es geschah dies in Rücksicht auf den Umstand, daß bisher weder das italienische Parlament, noch der gesetzgebende Körper in Frankreich die bezüglichen Conventionen mit beiden Regierungen genehmigt haben.

Der vom amerikanischen Congreß nach New Orleans entsendete Untersuchungs-Ausschuß ist zurückgekehrt. Nach dem „Newyork Herald“ stellt derselbe in Abrede, daß die Mitglieder der weissen Liga sich jenes Terrorismus schuldig gemacht haben, welcher von Seite der Regierung als Entschuldigungsgrund für ihr gewalthätiges Einschreiten angeführt wird. Die Wolschaft des Präsidenten Grant, in amendirter Form, wird in den nächsten Tagen erwartet. Seitens der Republikaner in Washington werden große Anstrengungen gemacht, dem drohenden Zerfall des Cabinets dieser Angelegenheit wegen vorzubeugen. Staatsminister Fish mit zwei Collegen hat seine Demission nach in der Schwebe gelassen.

Endlich ordnete der Advocat Jones folgendes Uebereinkommen zwischen Ihnen. Sie mußten Beide ihr Testament machen und jeder Theil testirte Alles, was er besaß, dem anderen.

„Nun“, sagte der Advocat, „versucht es und seid friedlich und lebt so lange, als Ihr könnt; wer am längsten lebt, bekommt das Ganze.“

„Eingverstanden“, sagte Elnathan.
„Eingverstanden“, sagte sein Weib.

Jetzt wartete natürlich Eines auf den Tod des Anderen. Und bekam Eines einen Husten oder ein Fieber, so lachte sich das Andere in die Faust. Welch eine schöne glückliche Ehe! So verließen zehn oder ein Duzend Jahre, bis — ein schlechtes Wetter kam und sie Beide ein böses Fieber bettlägerig machte. Es war das Fleckfieber.

Elnathan lag in einem Zimmer und sein Weib in einem anderen nebenan. Ich und mein Weib pflegten sie. Jedermann in der ganzen Grafschaft wußte von ihren Testamenten und man wettete, welcher Theil zuerst sterben würde. — Elnathan war ein fürchterlich ruchloses Geschöpf. Er konnte ärger fluchen und schwören, als ich es sonst mein Lebtag gehört habe. Sein Weib war eine eifrige Kirchenbesucherin, aber ihr Schelten, sagten die Leute, sei ärger, als Elnathan's Fluchen. Sobald sie krank geworden, ließ sie den Geistlichen rufen. Er kam jeden Tag, um mit ihr zu beten. Wenn er kam, ließ Elnathan die Thüre zwischen beiden Zimmern schließen und murmelte Flüche, bis der Priester wieder gegangen war.

Eines Tages, als der Geistliche sich wieder zum Fortgehen anschickte, sagte Elnathan zu mir: „Sage Mr. Bliss, daß ich ihn zu sehen wünsche.“

„Sage Mr. Bliss, daß ich ihn zu sehen wünsche.“

„Sage Mr. Bliss, daß ich ihn zu sehen wünsche.“

„Sage Mr. Bliss, daß ich ihn zu sehen wünsche.“

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 14. Jänner.

Vizepräsident Josef Bánó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Széll, Mihályi, Beöthy.

Auf den Ministerstauens: Wittó, Szapáry, Ohyczy, Szende, Pauler, Tréfort.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und authentisirt.

Präsident meldet folgende Einläufe an: Die Petition der Städte Debreczin und Kecskemet um Colonisirung der Bukowinaer Magyaren in Ungarn; des Graner Comitats um gesetzliche Regelung der Militärbequartierungs-Angelegenheit, um Einführung der obligaten Landes-Feuerversicherung, um Entziehung der Diäten der ohne Urlaub abwesenden Abgeordneten, schließlich um Modification des §. 27 des G. A. XL.: 1868.

Ludwig Lóráy überreicht das Gesuch des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereins um Annahme eines von demselben eingesendeten Gesekentwurfs betreffend die Güter-Regulirung in Siebenbürgen; — Michael Kemény eine Petition der Stadt Békés um Modification eines Gesetzes; — Coloman Tísa das Gesuch der Raaber Cafésiers gegen den Gesekentwurf betreffend die Spiel- und Willardsteuer; — Eduard Horn überreicht ein Privatgesuch.

Sämmtliche Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Georg Kondoróffy richtet eine Interpellation an den Communications-Minister. Er beleuchtet in längerer Motivirung die hohe Wichtigkeit der Bahnlinie Pest-Semlin, bemerkt, wie sehr gerade der fruchtbarste Theil des Landes — Bács — bezüglich der Eisenbahnen vernachlässigt sei, während man zur Hebung des seit Jahren von so vielem Elementarunglück heimgegriffenen Landstriches etwas thun müßte. Die Interpellation lautet: Auerkennt der Herr Minister die unendlich hohe Wichtigkeit der Pest-Semliner Bahn für die Interessen des Landes? Wenn ja: Ist er bereit, jede Gelegenheit zu ergreifen und alle möglichen Mittel anzuwenden — mit einem Worte Alles zu thun, daß der Bau der Pest-Semliner Bahn je früher, aber jedenfalls gleichzeitig mit der Inangriffnahme der türkisch-serbischen Bahnen begonnen werde?

Die Interpellation wird dem Minister zugestellt. Ernst Dániel überreicht die Berichte des Steueraussschusses über die von demselben erledigten Gesekentwürfe betreffend die Jagd-, Hauszins-, Jagdgewehr- und Luxussteuern, ferner die Stempel und Gebühren.

Die Drucklegung wird angeordnet. Ferdinand Szederkányi interpellirt den Communicationsminister darüber, ob er den Beschädigungen abzuwehren gedente, welche mehrere Gemeinden des Pestier Comitats durch das Austreten der Donau erleiden?

Ich war darüber bis zum Tode erschrocken, denn er hatte diesmal ärger als gewöhnlich geflucht.

„Sage Mr. Bliss, daß ich ihn zu sehen wünsche“, wiederholte er mit erhobener Stimme.

Ich ließ dem Geistlichen nach und richtete ihm die Botschaft aus. Der Priester kam sogleich zurück und ging in Elnathan's Zimmer. Er sagte: „Mr. Sage, es freut mich, zu hören, daß Ihr Geist sich ernstest Dingen zuwendet.“

„So ist es, Pfarrer“, sagte der alte Mann. „Fühlen Sie sich vorbereitet zu der großen Reise?“ fragte Se. Hochwürden.

„Pfarrer“, entgegnete der Andere, „ehe wir von solchen Vorbereitungen sprechen, würde ich gerne hören, wer die Reise zuerst macht. Ich will Euch ein schönes Stück Ackerland geben, wenn Ihr mir sagt, wohin ich gehe.“

„Das hast Du kein Recht wegzugeben“, schrie eine klägliche Stimme aus dem anderen Zimmer. „Es ist noch nicht Dein, um es wegzugeben!“

Der alte Mann beachtete die Unterbrechung nicht, sondern sah den Priester fragend an.

Dieser antwortete feierlich: „Mr. Sage, das, was Ihr fragt, ist Gott allein bekannt.“

„Warum dann, zum T—, schleicht Ihr da herum im Hause, und gebt Euch den Anschein, als ob Ihr weiser wäret wie Euere Nachbarn, Ihr—?“

Der Geistliche war aus dem Zimmer fort, ehe der alte Mann seinen Satz beenden konnte. Dann lachte er und sagte: „Dem habe ich heimgeflucht.“

In der folgenden Nacht wurde er sehr schlecht, und rasche fürchterlich.

Die Interpellation wird dem Minister zugestellt werden.

Ministerpräsident Wittó überreicht das sanctionirte Incompatibilitätsgesek. (Lebhafte Zustimmung.)

Das Gesek wird promulgirt und dem Oberhause zu gleichem Zwecke zugesckickt.

Justizminister Dr. Pauler: Geckhrtes Haus! Der Gesekentwurf über die Civilproceßordnung erstreckt sich auf die Regelung des Erbschaftsverfahrens und zwar aus dem Grunde, weil ich es für nothwendig hielt, die Civilproceßordnung bloß zu modificiren, das Erbschaftsverfahren aber gründlich umzugestalten, weil bei uns die Rechtsnormen über den Antritt der Erbschaft sehr unbestimmt und überdies dies- und jenseits des Königstheils verschieden sind und ich alle diese Verhältnisse in einem Gesekentwurf zu regeln wünschte. Demzufolge habe ich die Ehre, auf den Tisch des Hauses einen Gesekentwurf niederzulegen, welcher es im Sinne derselben Jedermann freistellt, ein Testament zu errichten. Daraus folgt nun, daß Gerichte sehr häufig in die Lage kommen, von den Betreffenden den Nachweis der localen Statute und der localen Praxis fordern zu müssen, wodurch die Vollstreckung des Testaments einigermassen verzögert wird. Die Abstellung dieses Nachtheils bezweckt der zweite Gesekentwurf über die Formalitäten der Testamente und des Verlassenschaftsverfahrens. (Zustimmung.) Ich bitte das g. Haus, die Drucklegung der beiden Gesekentwürfe anzuordnen und dieselben dem Rechtsausschusse zuzuweisen. (Lebhafte Zustimmung.)

Folgt die Tagesordnung, deren erster Gegenstand der Gesekentwurf betreffs Modification mehrerer Bestimmungen des Punctes a) des G. A. V.: 1848 (Einbeziehung Alfonsens zum Wahlterritorium der Hauptstadt und zweier Vorstädte Großwardeins zu dieser Stadt) bildet.

Eduard Szeniczey empfiehlt als Referent des Centralausschusses den Gesekentwurf zur Annahme.

Alexander Esanádhy acceptirt denselben nicht einmal zur Basis für die Specialdebatte, da kein Grund zu der geplanten Veränderung vorliege: die betreffende Bevölkerung, namentlich die Großwardeiner hätten gar nicht darum petitionirt.

Andreas Tabaßi ist von dem Gesekentwurfe durchaus nicht befriedigt und hätte nach der Aeußerung des Ministers des Innern einen weit eingehenderen Entwurf erwartet. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Hauptstadt schon nach ihrer Bevölkerungszahl Anspruch auf mehr als sieben Abgeordnete hätte, da sie nahezu ein Zehntel der gesammten directen Steuerzahle, und ihre Vertretung bloß 1/10 der Gesamtvertretung ausmacht. Doch stimmt er nicht für eine

Ich konnte es nicht aushalten.

„Mr. Sage“, sagte ich, „ich denke, Sie möchten gerne Ihre Frau überleben, nicht wahr?“

„Was kümmert's Dich?“ sagte er. „Wenn Sie darauf rechnen, sie zu überleben, so wäre es besser, Sie würden nicht fluchen, und sich dadurch aufregen.“

„Amos“, sagte er, wieder mit einem Fluch, „Du hast recht. Ich will still sein, aber unter einer Bedingung. Du mußt Deinem Weibe sagen, daß ich nicht mehr fluche, und sie wird es meiner Alten erzählen. Sie wird dann gewiß denken, daß ich keine vierundzwanzig Stunden mehr leben kann, und dann stirbt sie.“

Seltjam genug gab er von jetzt an keinen Laut mehr von sich, und als ihn sein Weib nicht mehr hörte, sagte sie:

„Er muß seinem Ende nahe sein!“

Ihr Verstand wurde dann wirr, und sechsunddreißig Stunden später starb sie, wie ihr zärtlicher Vater vorhergesagt. In derselben Minute, in der sie den letzten Athemzug gethan, rief mich der alte Mann nahe zu sich — er war selbst fast im Verschwinden. Er sagte:

„Amos, sage Deinem Weibe, sie möge zu mir kommen, und Du gehe und hole den Doctor, den Advocaten Jones und den Pfarrer — alle Drei. Bringe sie nicht einzeln, sondern Alle zusammen, und wenn Du den ganzen Tag dazu brauchst; und sage dem Advocaten Jones, er soll mein Testament mitbringen.“

Ich that gerade, wie er mir gesagt, und zur Mittagzeit hatte ich alle Drei beisammen. Der Pfar-

Vernehmung er überha für d e B mung.) D der Specie Stefa Gesekentw malien, die Mißverhäl Hauptun völlerung Verändere treffende P ner accepti Bei d Gesekentw Specialde die äußerste In der die Einbezie zum Wahlte das Wort Moriz men begrün Insel, welc stad zum Wahlrecht i Wahlbezirk nicht motiv gung erfolg städtischen der Hauptst Der W stellt, daß d holsen wird, Hauptstadt l daß 3. B. A ordnete wähl wohner bloß der wichtige Elemente in Vertretung z Redner ist g Zahl der Ab garn gewiß sekentwurf ei selben stimme hen, wenn d Redner stad sofort d mende Anzah es für ein G nen Bevölker b e n für Du Dadurch wer der Hauptst Vermögen, w summe, welch reicht daher z halte: die z wird auf acht die hauptstädti k r Minister

Der alte J bei vollem Verst Amos, greife da Schlüssel zu mei Ich that so

„Define d „nimn sie hera Ich gehorch der Sterbende, der Advocat, was is

„Es scheint der Angeredete. „Und was ihm ein andere Sie es!“

das sanc- te Zustim- dem Ober-

tes Haus ! dnung er- oberfahrens für noth- zu modifi- ich umzu- über den überdies eden sind sezentwurf die Ehre, urf nieder- hasten und ng stehen- Verlassen-

s sich, die u regeln. e Landes aufrecht- bebermann folgt nun, von den Statute wodurch en ver- s bezweckt äten der s. (Zu- dlegung dieselben Zustim-

n erster dification S.-A. Wahlterri- te Groß-

Referent ur An- en nicht da kein e: die arbeiner

entwürfe Neuße- ingehen- Zweifel, ngszahl tte, da Steuer sammt- r eine

möchten

ven, so nd sich Kluch, r einer daß ich ten er- h keine dann

laut t mehr

und- tlicher der sie Mann eiden.

mir , den Drei. , und sage mit-

d zur Pfat-

Vermehrung der hauptstädtischen Abgeordneten, weil er überhaupt gegen die Vermehrung und entschieden für die Verminderung der Abgeordneten sei. (Zustimmung.) Doch nimmt er den Gesetzentwurf zur Basis der Specialdebatte an.

Stefan Teleky sieht in dem vorliegenden Gesetzentwurf die Ausgleichung der schreiendsten Anomalien, bis es möglich sein wird, die diesbezüglichen Mißverhältnisse im Allgemeinen zu beseitigen. Die Behauptung Szanady's, daß die Großwardeiner Bevölkerung nicht um die im Gesetze ausgesprochene Veränderung petitionirt habe, sei unrichtig, da die betreffende Petition im Hause verhandelt wurde. Redner acceptirt den Gesetzentwurf.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Gesetzentwurf mit großer Majorität zur Basis der Specialdebatte angenommen; dagegen stimmte bloß die äußerste Linke.

In der Specialdebatte nimmt zu §. 1, welcher die Einbeziehung Altosens und der Margarethen-Insel zum Wahlterritorium der Hauptstadt ausspricht, zuerst das Wort

Moriz Wahrman. Er findet es vollkommen begründet, daß Altosen und die Margarethen-Insel, welche in Folge der Vereinigung der Hauptstadt zum Territorium derselben gehören, auch ihr Wahlrecht in der Hauptstadt und nicht in einem Land-Wahlbezirk ausüben sollen, doch sei es durchaus nicht motivirt, daß trotz der durch die neue Verfügung erfolgten bedeutenden Vermehrung der hauptstädtischen Bevölkerung, die Zahl der Abgeordneten der Hauptstadt unverändert bleiben solle.

Der Minister des Innern habe in Aussicht gestellt, daß den vorhandenen Unregelmäßigkeiten abgeholfen wird, das sei nicht geschehen und namentlich die Hauptstadt leide darunter. Man möge nur bedenken, daß z. B. Debreczin mit 15,000 Einwohner 3 Abgeordnete wähle, während Buda-Pest mit 300,000 Einwohner bloß 7 entsende. Dadurch werde namentlich der wichtige Grundsatz, dem städtischen bürgerlichen Elemente in der Legislative eine starke, entsprechende Vertretung zu sichern, vernachlässigt und verletzt. Auch Redner ist ganz entschieden für die Verminderung der Zahl der Abgeordneten, 450 Deputirte seien für Ungarn gewiß zuviel und wenn ein diesbezüglicher Gesetzentwurf eingebracht wird, werde er gewiß für denselben stimmen. Aber das könne eben erst dann geschehen, wenn die nöthigen Daten vorhanden sein werden.

Redner wünscht auch nicht, daß man der Hauptstadt sofort die ihr nach der Bevölkerungszahl zukommende Anzahl von Abgeordneten gewähre, aber er hält es für ein Gebot der Gerechtigkeit, der neuzugekommenen Bevölkerung Rechnung zu tragen und statt sieben für Buda-Pest acht Abgeordnete zu gewähren. Dadurch werde wenigstens zum Theil der Bedeutung der Hauptstadt, der Intelligenz der Bevölkerung, dem Vermögen, welches sie repräsentirt, der hohen Steuersumme, welche sie entrichtet, entsprochen werden. Er reicht daher zu §. 1 ein Amendement ein, des Inhalts: die Zahl der hauptstädtischen Abgeordneten wird auf acht vermehrt, der Centralausschuß bestimmt die hauptstädtischen Wahlbezirke. (Zustimmung.)

Minister des Innern, Graf Johann Szapáry

ter war nicht geneigt, zu kommen, aber die Anderen überredeten ihn. Als sie im Zimmer waren, ließ sie der alte Mann nahe an sein Bett herantreten und sprach:

„Doctor, ich habe noch ein Geschäft zu besorgen, aber ich bin sehr schwach. Amos soll mir einen Köffel voll Branntwein mit etwas Wasser geben.“

Der Doctor nickte, und ich gab es ihm.

„Doctor, ist mein Weib todt?“ fragte Elnathan.

„Sie ist das“, antwortete der Doctor.

„Gewiß?“

„Ja.“

„Haben Sie mein Testament gebracht?“

„Hier ist es?“ sagte der Advocat.

Der alte Mann zerriß das Papier in Stücke.

„Ich rufe Euch zu Zeugen, daß ich frei und bei vollem Verstande handle“, sagte er. „Nehmt Amos, greife da in meine Rocktasche, nimm den Schlüssel zu meinem Schreibpult und öffne es!“

Ich that so.

„Define die kleine Schublade links“, sprach er

„Nimm sie heraus und bring' sie mir!“

Ich gehorchte.

„Ich habe sie alle Drei rufen lassen“, sagte der Sterbende, „weil ich Keinem allein ganz traue.“

Advocat, was ist das für ein Papier?“

„Es scheint eine Heiratslizenz zu sein“, sagte der Angeredete.

„Und was ist das?“ sagte der alte Mann,

ihm ein anderes Papier einhändigend. „Lesen Sie es!“

anerkennt wohl, daß seit 1848 die Bevölkerung der Hauptstadt sich bedeutend vermehrt hat, doch könne man diese Anomalie nicht in der Hauptstadt allein verbessern, man müsse an die Verbesserung aller dieser Anomalien denken, denn in der Hauptstadt sei eine solche am ehesten in der Theresienstadt vorhanden, während in zahlreichen anderen Wahlbezirken Mehliches der Fall ist, so z. B. im Egt.-Endreer, welcher selbst ohne Altosen nahezu 5000 Wähler zähle. Wenn einmal die radicale Abhilfe erfolgen soll, dann müsse man gewiß an die Verminderung der Abgeordneten denken. (Lebhafte Zustimmung.) Dabei dürfe nicht die Bevölkerungszahl allein berücksichtigt werden, sondern auch das Vermögen, die Intelligenz u. s. w.

Bei einer definitiven Regelung der Wahlbezirke werde man wahrscheinlich statt der jetzt annähernd 30.000 Seeelen etwa 50.000 Seeelen annehmen. Doch jetzt könne man an keine Vermehrung der Abgeordneten denken. Die Forderung Wahrmann's sei auch in practischer Beziehung schwer durchführbar, denn schon habe die Conseription in der Hauptstadt begonnen und man müßte sämtliche Bezirke aufregen und Verwirrung hervorrufen. Den Centralausschüssen siehe das Recht, die Bezirke zu regeln, nicht zu. Redner lehnt daher das Wahrmann'sche Amendement ab und bittet den Paragraf unverändert anzunehmen. (Zustimmung.)

Eduard Horn ist ebenfalls der Ansicht, man müsse im Allgemeinen die Zahl der Abgeordneten vermindern und nicht vermehren, doch sei betreffs der Hauptstadt die geringe Zahl der von ihr in den Reichstag entsendeten Vertreter eine so schreiende Ungerechtigkeit, daß man eine Abhilfe treffen müsse. Redner weist an der Hand statistischer Daten nach, daß Buda-Pest nach dem Maße der übrigen ungarischen Städte 15 Deputirte, nach dem Maße der siebenbürgischen Städte 97 Abgeordnete, nach dem Maße der ungarischen und siebenbürgischen Städte zusammen 19 Abgeordnete zu wählen das Recht hätte, doch wünsche er nicht so viele, sondern schließt sich dem Amendement Wahrmann's an.

Frantz Házman erklärt, daß er im Allgemeinen für die Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten wenigstens auf 200 ist; doch daraus folge nicht, daß man gegen die Hauptstadt ungerath sein dürfe. Er wundere sich, daß der Minister, der sich immer auf die schreiende Ungleichheit der Wahlbezirke beruft, daran vergesse, so weit es die Hauptstadt betrifft. Er unterstützt den Antrag Wahrmann's.

Julius Schwarcz stimmt ebenfalls für das Wahrmann'sche Amendement. Sollte dasselbe jedoch abgelehnt werden, so würde er wünschen, daß die Regierung angewiesen werde, sobald als möglich einen Gesetzentwurf zur Regelung der Wahlbezirke einzubringen. Daß Redner die Verminderung der Abgeordneten für nothwendig hält, habe er bewiesen, als er seinerzeit einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einreichte. Doch hält er den Antrag Wahrmann's für gerecht, weil man dem städtischen Elemente größere Geltung in der Legislative verschaffen müsse. Man möge sich nicht von Parteirücksichten leiten lassen, sondern die höheren politischen Ziele im Auge behalten.

Paul Hossman betont zunächst, daß seit Decennien die Bevölkerung der Hauptstadt in fort-

„Es ist ein Heirathscertificate für Elnathan Sage und Polly Freeland.“

„Nicht so. Ich heirathete das Mädchen — ich konnte nicht vorwärts kommen ohne das. Ich nahm ihr aber das Heirathscertificate weg, sagte ihr, es sei für mich eine Schande und gab ihr dreißig Pfund. Sie opferte sich auf für mich, schwieg, ging fort, gebar ein Mädchen und starb. Das Mädchen, Asa Pinkerton, wuchs heran, heirathete und gebar wieder eine Tochter, die nach ihrer Großmutter Mary getauft wurde. Als auch Mary's Eltern starben, adoptirte die Witwe Lamb in K. das Mädchen. Sie ist nun eine herrliche Jungfrau und dieses Papier hier (er zog einen zusammengefalteten Hogen aus dem Kästchen) macht sie zum reichsten Mädchen weit und breit. — Sie ist meine Untertanerin! — Noch einen halben Köffel voll Branntwein! — So! — Ich habe all mein Leben lang einen harten Kampf gehabt mit meinem Weibe, aber ich sterbe jetzt als — Sieger. Das ist Alles, was ich zu sagen habe. Nun laßt mich allein.“

Der alte Mann dauerte noch aus bis vier Uhr Morgens und starb dann mit einem Fluche auf den Lippen. Mary Pinkerton hatte mit neunzehn Jahren an dreitausend Pfund jährlicher Rente und wurde die Gattin eines liebenswürdigen jungen Barons von gleichem Vermögen. Sie findet reichlich all das Glück, auf das ihre arme Großmutter verzichtet hatte, nicht wegen dreißig Pfund, sondern aus Zartgefühl und aus Liebe zu einem Manne, der diese nicht im Geringssten verdiente.

währendem Steigen begriffen, Intelligenz und Wohlstand haben zugenommen. Wenn man alle diese Factoren in Betracht zieht, so muß man zugeben, daß die Hauptstadt bezüglich ihrer Vertretung im Vergleich mit jener der übrigen Theile des Landes äußerst mißmütterlich bedacht ist. Diefem Mißverhältniß muß ein Ende gemacht werden, jetzt sei die Gelegenheit da, man möge sie ergreifen und die Zahl der Abgeordneten vermehren.

Gegen Wahrmann's Antrag, daß der Centralausschuß die Wahlbezirke bestimmen möge, bemerkt Redner, daß dies im Hinblick auf das Gesetz über die Regelung der Hauptstadt nicht zulässig sei; jene Bestimmung müsse durch ein Gesetz getroffen werden. Redner beantragt schließlich, daß aus Vandsirafe, Neustift und Altosen ein besonderer Bezirk gebildet werde.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird §. 1. mit großer Majorität unverändert acceptirt; das Wahrman'sche Amendement ist demnach abgelehnt. Die übrigen Paragraphen werden nach kurzer Debatte — zu §. 3 hatte Ad. Woesslitz und Algernon Bötly Amendements eingereicht, gegen deren Annahme der Minister des Innern sprach — unverändert angenommen.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung folgt die Verhandlung des Gesetzentwurfes „über die Kosten der öffentlichen Krankenpflege“.

Als Referent fungirt Ludwig Leßay. Der Gesetzentwurf wird nach einigen empfehlenden Worten des Letzteren als Basis der Specialdebatte angenommen.

In der Specialdebatte nimmt das Haus sämtliche Anträge des Verwaltungsausschusses mit Ausnahme der Bestimmung an, daß das Gesetz am 1. April d. J. ins Leben zu treten habe. Der Minister des Innern plaidirt für das Datum 1. Juli 1875. Das Haus schließt sich diesem Antrage an.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung sind die bekannten Verträge mit Rußland, Italien und Griechenland.

Als Referent fungirt Alexander Maday; sämtliche Gesetzentwürfe werden ohne Veränderung angenommen. Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Nächste Sitzung Samstag 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Verhandlung der Petitionen, dritte Lesung der heute angenommenen Gesetzentwürfe und der Bericht des Rechnungs-Revisions-Ausschusses.

«Buda-Pest, 14. Jänner.

Ueber die für die allernächste Zeit in Aussicht genommene parlamentarische Thätigkeit liegt das nachstehende Programm vor:

Nach Beendigung der Beratungen des Finanzausschusses wird Coloman Széll den zusammenfassenden Bericht bis Freitag verfassen. Dieser Bericht wird gedruckt und viellecht bereits Sonntag vertheilt werden. Vor Beginn der Budgetdebatte wird den Abgeordneten einige Tage Zeit zum Studium der Vorlage eingeräumt. Sonntag Abends wird — wie „Köszérdek“ meldet — eine große Conferenz der Deut. Partei abgehalten, in welcher der Finanzminister die Hauptzüge des Exposés vorlegen wird, mit welchem derselbe die Budgetdebatte zu eröffnen beabsichtigt. In dem Exposé wird bereits die Bedeckungsfrage mit den Verhandlungen des Steuerausschusses combinirt sein. Ebenso wird der Finanzminister jene Steuergesetzentwürfe unterbreiten, deren gedönderte Verhandlung er vom Abgeordnetenhaus wünscht. Die Eröffnung der Budgetdebatte wird für den 21. d. M. erwartet; es wäre zu wünschen, wenn mit derselben nicht mehr gesäumt würde.

Im Cultus- und Unterrichtsministerium werden jetzt Verhandlungen über den von der Subcommission zur Untersuchung des Religions- und des Studienfonds erstatteten Bericht gepflogen, deren Ergebnis dem großen Ausschusse gleichzeitig mit dem Berichte der Subcommission vorgelegt werden soll. Man glaubt, daß, nach dem gegenwärtigen Stadium den Angelegenheit zu urtheilen, der gegenwärtige Reichstag kaum mehr in der Lage sein wird, in dieser Frage einen Beschluß zu fassen; denn bis zur Zeit, in welcher der Bericht der Subcommission mit den Bemerkungen des Ministeriums vor die große Commission gelangt, wird auch schon der Schluß des Reichstages nahegerückt sein.

Die Angelegenheit des Handels- und Zollvertrags mit Romänien scheint in letzter Zeit eine Wendung zu nehmen, mit welcher die Pforte voraussichtlich vollständig zufrieden sein wird. Die romänische Regierung stellt nämlich derartige Propositionen, daß die Angelegenheit schon aus diesem Grunde aus dem Stadium der Pourparlers nicht heranzutreten vermag. Hierzu kommt noch, daß die hartnäckige Opposition der türkischen Regierung jedenfalls Bedenken erregt, demzufolge Alles in Allem genommen, das Zustandekommen des Vertrags überhaupt zweifelhaft geworden ist.

© Buda-Pest, 15. Jänner.

Zur Abwechslung wieder einmal eine drohende Ministerkrise. — Die Finanz- und Steuer-Commission des Reichstages hielt gestern eine Sitzung von außerordentlicher Wichtigkeit, deren Folgen im gegenwärtigen Momente noch unberechenbar sind, aber da die Abstimmung auf die anwesenden Deputirten so einen deprimirenden Eindruck ausübte, so verhehlte sich Niemand den eventuellen Rücktritt Ghyecz's. — Die Commission nämlich hat trotz der Entgegenhaltungen des Finanzministers, dessen Vorschlag, daß von dem 25 Millionen betragenden Deficit 13 Millionen durch Steuererhöhung gedeckt werden sollen, einfach mittelst Abstimmung, wobei die Abgeordneten Széll, Baron Viphay, Torma und Ludwig Horváth für — Somfich, Mihajlovich, Muzslay, Péchy Tamás, Horn, Zsébényi und Wahrmann, aber dagegen stimmten, — verworfen, oder wenn es schöner klingt, abgelehnt. — Auch der Antrag Wahrmann's, 9 Millionen durch Steuererhöhung zu decken, so wie der Antrag Somfich's, daß die Deckung durch die 13 Millionen Steuererhöhung unter der Bedingung, daß der Finanzminister ein detaillirtes Programm vorlege, dem Reichstag anempfehlen werde, blieben unberücksichtigt. — Trotzdem daß Ghyecz sichtlich verstimmt war durch die Abstimmung, glaubt man doch in Abgeordnetenkreisen der Hoffnung sein zu können, daß sich derselbe durch diese unverhoffte und die vitalsten Interessen des Landes gefährdenden Abstimmungen nicht so weit bewegen läßt, um von dem Posten, zu welchem ihn die patriotische Pflicht rief, zurückzutreten.

Original-Telegramme der „Arader Zeitung.“

Buda-Pest, 15. Jänner. Der Obergespan des Arader Comitats, Sr. Hochgeborenen Herr Peter v. Atyó wurde auch zum Obergespan der k. Freistadt Arad ernannt und ist der hieauf bezügliche Ministerialerlaß bereits an das Arader städtische Municipium abgesendet worden.

Buda-Pest, 15. Jänner. Die Gerichte über den Rücktritt Ghyecz's dürften verriiht sein, er erklärte heute in der Finanzausschusssitzung, daß er mit seinem Einkommensentwurf stehen oder fallen, jedenfalls aber an die Legislative appelliren werde.

Neuigkeiten.

Ugram, 14. Jänner. In der heutigen Landtagsitzung wurde eine Petition von Gemeinden des Fiumaner Comitats eingereicht, welche verlangen, die Fiumaner Vicegespannschaft möge die Benennung „Küstenländische Vicegespannschaft“ erhalten und ihr Sitz nach Buccari verlegt werden. Der „Danub“ erklärt mit Hinweisung auf das sanctionirte Gesetz dies Petition für unstatthaft. Eine Interpellation Radich's betreffs Trennung der ungarischen Cultusfonde von den croatischen wird dahin beantwortet, daß die Landesregierung die diesbezüglichen Actenstücke studire. Auf eine von Matanec gestellte Interpellation in Betreff der Louisenstraße gibt der „Danub“ die Erklärung ab, daß das ungarische Ministerium mit der Louisenstraße-Gesellschaft wegen Uebernahme der Straße unterhandle. Der Landtag wurde heute auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wien, 14. Jänner. Die „Presse“ meldet, Minister Depretis erhielt die amtliche Verständigung Ghyecz's, daß Letzterer nach der Budget- und Steuerdebatte nach Wien komme behufs schnellerer Verhandlung in Sachen der Danfrage. Ghyecz acceptirte übrigens bereits, wie der „Presse“ versichert wird, die von der österreichischen Regierung vertretenen Grundlagen.

Wien, 14. Jänner. Heute erfolgte im hiesigen Magistratsgebäude die Eheverlobung des Prinzen von Coburg mit der Tochter des Königs der Belgier. — Der „Volksfreund“ erfährt von hervorragender Seite, Graf Andrassy habe der Bismarck'schen Depesche betreffs der Papstwahl in dem Punct zugestimmt, daß das Exklusivrecht Oesterreichs eine genügende Garantie für den Ausfall der Wahl biete. Dagegen habe Andrassy das Berliner Ansinnen, in einer Verständigung mit Deutschland ein wirksameres Mittel gegen die Papstwahl zu suchen, mit seinem Wort als discutirbar acceptirt.

Paris, 13. Jänner. Der Herzog von Parma demittirt in einer Depesche, daß er sowie die Grafen von Caserta und Bari die Absicht hätten, das carlistische Lager zu verlassen.

Nachdem die Mehrzahl der parlamentarischen Gruppen beschlossen hat, die Dringlichkeitsforderung für die Verfassungsgesetze abzulehnen, wird diese letztere wahrscheinlich aufgegeben werden.

Das linke Centrum beauftragte Laboulaye, das auf Proclamation der Republik abzielende Amendement zu vertreten.

In der Budget-Commission constatirte der Finanzminister, daß das Kriegsbudget von 493 auf 540 Millionen werde erhöht werden müssen, um die Geseze bezüglich der Armeeeadres und der Territorial-Armee durchzuführen.

Versaille, 13. Jänner. (Sitzung der National-Versammlung.) Berathung des Armeeeadres-Gesetzes. Ein Amendement Keller's beantragt, die Anzahl der Regimenter festzustellen, jedoch dem Kriegsminister die ganze Verantwortlichkeit für die Organisation zu überlassen. Cissy erklärt, daß die Regierung den Artikel II. des Commissions-Gesetzentwurfes annehme. Die National-Versammlung lehnt das Amendement Keller's ab und nimmt den Artikel II an. Hierauf kommt Artikel III zur Berathung. Ein neues Amendement Keller's beantragt, der Executivgewalt die jährliche Feststellung der Effectivstärke der Armee zu überlassen.

Der Antrag, dieses Amendement an die Commission zu verweisen, wurde mit 327 gegen 325 Stimmen abgelehnt.

Madrid, 13. Jänner. Die Regierung theilte dem spanischen Gesandten in Berlin mit, daß eine formelle Beschlußfassung über eine in der Angelegenheit der Brigg „Gustav“ zu leistende Satisfaction erst erfolgen könne, wenn die von dem spanischen Gesandten Rascon in dieser Angelegenheit abgeordneten Depeschen sämmtlich in Madrid vorliegen. Dann würde unverzüglich vollständige Genugthuung erfolgen.

Madrid, 13. Jänner. Die „Gacete“ veröffentlicht ein Schreiben Esparteros an den König, in welchem derselbe bedauert, nicht kommen zu können, um ihn zu beglückwünschen; er werde ein treuer Diener sein und wünsche alle Liberalen vereint zu sehen, um dem Vaterlande den Frieden und Wohlstand wiederzugeben.

Valencia, 13. Jänner. Dem Könige werden hier enthusiastische Ovationen dargebracht: auf seiner Fahrt ins Theater wurde derselbe von der Menge lebhaft begrüßt und mit Blumen überschüttet. — Ein königliches Decret stellt die militärischen Orden von Santiago, Calatrava, Alcantara und die anderen Orden wieder her.

Lissabon, 13. Jänner. Zur Beglückwünschung des Königs von Spanien soll als Special-Devollmächtigter der Herzog Palmella designirt sein.

Ihre Majestäten und die Prinzen des königlichen Hauses begaben sich heute auf mehrere Tage zu einer Jagdpartie nach Villa Viciosa, wohin auch mehrere Gäste geladen wurden.

Vera, 14. Jänner. Der oberste Gerichtshof bestätigt die Urtheile der Untersuchungs-Commission von Podgorizza. Deren Vollzug bleibt jedoch abhängig von deren Bestrafung der in dieselbe Affaire verwickelten Montenegroiner.

Baon Werther erhielt den Großorden des Osmanie-Ordens.

Amtliches.

(Ernennungen.) Ernannt wurden vom Justizminister zu Vicenotären: Béla Dutkay beim V. Ghuiaer Gerichtshof; dann Béla Szilágyi beim Király-Helmezer und Josef Dessewffy (durch Transferrung) beim Mezőtúrer Bezirksgericht; zu Gerichts-Kanzlisten: Colom. Mikolcz beim Szegbáder Gerichtshof und Georg Gracza beim Klausenburger Bezirksgericht; zum Grundbuchs-Adjuncten: Arpad Szankú beim S.-A.-Ulthelyer Gerichtshof; zum Grundbuchs-Kanzlisten Paul Molnár beim Tirnauer Gerichtshof; zu Gerichts-Executoren: Sigm. Fekete beim Perierer und Ludw. Lioatar beim Straller Bezirksgericht; — vom Unterrichtsminister: Ludwig Pelyes zum definitiven Hilfslehrer bei der Also-Lendvaer Bürgerschule; — von der Szatmärer Finanzdirection: Géza György zum M.-Szizete und Mik. Kovári zum Szatmärer Steueramts-Offizial 7. Cl.

(Juristische Ernennungen.) Mit a. h. Entschlieung vom 6. d. M. sind ernannt worden: zu Richtern bei der Banatstafel die Präsidenten des Fiumaner und des Granier Comitatsgerichts Joh. Manzoni und Dr. Alexander Theodorovich, der Beisitzer I Classe des Warasdiner Gerichtshofes Vinzenz Seunil und der Vicegespan des Kreuzer-Comitats Johann Dzegovic de Varlabasovecz; dann, gleichfalls mit a. h. Entschlieung vom 6. d. zu Bezirksrichtern: und zwar beim Zomborer Bezirksgericht Dr. Alex. Rakodczay, Concipist im croatisch-slavonisch-dalmatinischen Ministerium, beim Nagy-Kaposer Aurel Nyomarkay und beim Bélegyházer Josef Fövényes, Concept-Adjuncten bei der Budapester k. k. Tafel, beim Dröf. Kunizsauer Emil Mikolics, Notär des Groß-Kiskindäer Gerichtshofes.

(Namenänderung). Der k. k. Husaren-Lieutenant Franz Neumann erhielt die Bewilligung zur Umänderung seines Zunamens in „Nemai“. Der Kaschauer Bewohner Philipp Schaaf hat seinen Familiennamen in „Scharf“ umgeändert.

Die Gemeinde Podova im Trencsiner Comitatz wird am 1. Februar aus dem Sprengel des Buchoer Steueramtes ausgeschieden und zum Trencsiner Steueramt geschlagen.

(Ausstellung.) Nach einer von der französischen Botschaft an das gemeinsame k. k. Ministerium des Neuzugelanten Mittheilung wird am 10. Juli künftigen Jahres im Pariser Industrie-Palast eine Ausstellung von Erzeugnissen der mit der See und den Flüssen im Zusammenhang stehenden Erwerbszweige eröffnet werden, mit welcher Mittheilung die französische Botschaft das Ersuchen verbindet, daß dieser Ausstellung, obwohl sie bloß ein Privatunternehmen, in den Kreisen der österreichisch-ungarischen Industriellen größtmögliche Publicität gegeben werde.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 14. Jänner.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Bóros Pál. Derselbe wird bei seinem Erscheinen im Saale die k. k. m. a. l. mit Esensrufen empfangen und eröffnet er sofort die sehr zahlreich besuchte Sitzung. — Auf seinen Jahresbericht über die Verhältnisse der Stadt im abgelaufenen Jahre zurückkommend, der in einem hiesigen Blatte veröffentlicht wurde, — hebt er die Nothwendigkeit der Pflasterung des regulirten Holtmarosbettes hervor, und wird die Wirtschaftskommission damit betraut, das Nöthige zu veranlassen. Ferner wird die betreffende Commission beauftragt, ihren Bericht über die revidirten Rechnungen in Betreff des bereits verausgabten Anlehens von 700,000 fl. der nächsten Generalversammlung vorzulegen. — Damit diese Angelegenheit möglichst objectiv erledigt werde, erschien es nothwendig, eine neue Commission, die noch nichts mit der Sache zu thun hatte, mit der Superrevidirung zu betrauen. Dieselbe besteht unter dem Vorsitz des Herrn Scherz József aus den Herren:

Lustig Bégonnd, Reichler Ferencz und Péterffy Antal, Walder Gyula.

Der Bericht des Vorsitzenden über die Abankung des gewesenen Magistratsrathes Horvát Ferencz wird zur Kenntniß genommen und die Wahl eines Präses der Rechnungslegungscommission, womit Horvát betraut war, auf dem nächsten Tag gelassen. — Auch der Bericht, daß die bisherigen Agenden Horvát's den Herren Institoris Kálmán, Hofbauer Lajos und Salacz Béla übertragen wurden, wird zur Kenntniß genommen und gleichzeitig beschloffen, die Stelle eines ersten Magistratsrathes vorläufig nicht zu besetzen.

Der Bericht des Vorsitzenden, daß der Magistratsrath Farkas Menyhert seiner Privatbeschäftigungen wegen von seiner Stelle zurückgetreten sei, hat eine längere Debatte zur Folge.

Dr. Chorin Ferencz spricht sein Bedauern über diese Abankung aus, da er überzeugt sei, daß wir nicht viele solche brauchbare Männer, als Farkas einer ist, besitzen und stellt er den Antrag, denselben zu ersuchen, daß er seine Stelle wieder einnehme, die er vier Jahre hindurch zur allseitigen Zufriedenheit ausgefüllt hat.

Rishalmy Ferencz anerkennt ebenfalls die Thätigkeit und Verdienste Farkas' und ist auch überzeugt, daß wir wenig so brauchbare Beamte besitzen. Da derselbe jedoch selbst angibt, daß ihm seine Privatbeschäftigungen (Pachtungen) abhalten, weiter sein Amt zu bekleiden, so bleibe nichts anderes übrig, als ihn zu befragen, ob er von nun an bloß Magistratsrath und nicht auch gleichzeitig Deconom sein wolle und demgemäß vorzugehen. Wenn er von seinen Pachtungen zurücktritt, wird er ihn unter Anerkennung seiner Verdienste gerne wieder auf seiner Magistratsrathsstelle begrüßen.

Kemetei Fülöp Károly ist der Ansicht, daß es nicht Aufgabe der Generalversammlung sein kann zu entscheiden, ob sich Farkas in Privatgeschäfte eingelassen habe. Hier muß bloß entschieden werden, ob seine Resignation angenommen wird oder nicht und im letztern Falle soll er seine Stelle wieder einnehmen.

Baron Bánhidy Béla spricht seine Ansicht, etwas erregt, dahin aus, daß Farkas bloß aus Zartgefühl seine Privatgeschäfte als Motiv seines Rücktrittes angegeben habe. Der wahre Grund seien die ungeredeten Angriffe gewesen, die im Wege der Deffentlichkeit gegen seine Gebahrung erhoben wurden. Es bleibe daher der Generalversammlung nichts weiter übrig, als Farkas neuerdings zu wählen, um ihm hieburh einen Beweis des Vertrauens der Repräsentanz zu bieten; denn wenn man die öffent-

sichen Angrifft, so wird mal überleg Diefen lung an, u angenomn tzung des dieser Zwifch Alles in Nach der neugetw der Vorsie Tage das V erst am 15. rauf und bl präsentantem zur Generalw wenn sie in Nun k de s Kelen am Ede der lezung. — Endlich wu entschieden rüdung 35 somit erthei gung seitend Hierau rath Fark währte Vert sicherung, d größerem W Das I fultate der i Stadt für i Sr. Majest digen Kenn Der V bereit vent rechnungen dem Zimme aus der stä nehmigend z der Wirtshf Hierau schäftscom citationen über abgefz zustimmend darauf die Genera Vorsitz Atyó er mit einer la auf die abg tatscommissi landes wirtf der Thatfad fentliche Me wird, die de im Staatsch in allen S Besorgniß daß es di Factoren gel Gleichgewich Redner finanzsien wännen. — der consequ eingestanden, besserung un oder Aufhebu Traum sei. selbst schon e Interesse un diese so lang spät, als — Es ist i daß dies alle so fest steht, ben saßen, u Wir müssen dem Ausglei lem müssen um sich grei mit der uns nicht gerechtf Ausgaben u Es ist dies n auch nicht au die Arbeit de mütter sehr Grundprincip

lichen Angriffe auf einen Beamten so ohne weiteres accep- tirt, so wird es sich jeder selbstbewusste Mann zwei- mal überlegen, in städtische Dienste zu treten.

Diesen Ausführungen schließt sich die Versamm- lung an, und wird die Abdankung Farkas' nicht angenommen und derselbe auch noch mit der Substi- tution des Bürgermeisters betraut. — Hiemit war dieser Zwischenfall erledigt und ist nun wieder Alles in Ordnung.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes wollte einer der neugewählten Repräsentanten das Wort ergreifen, der Vorsitzende erklärte aber, daß er erst am nächsten Tage das Recht habe zu sprechen, da sein Mandat erst am 15. beginnt. — Der Betreffende schwieg hie- rauf und blieb es für die neuen Mitglieder des Re- präsentantenkörpers ein Räthsel, weshalb sie eigentlich zur Generalversammlung am 14. einberufen wurden, wenn sie in derselben nichts zu reden hatten!

Nun kommt das Gesuch des Apothekers Földes des Releken betreffs Herceinrückung seiner Apotheke am Eke der Babgasse und der Ferrengasse zur Ver- lehung. — Hierüber entsteht eine längere Debatte. Endlich wurde mittelst geheimer Abstimmung hierüber entschieden und stimmten für die Erlaubniß zur Herein- rückung 35, gegen dieselbe 24; es wird dieselbe somit ertheilt und tritt der Beschluß nach Genehmi- gung seitens des Ministeriums in Kraft.

Hierauf ergreift der wiedergewählte Magistrats- rath Farkas das Wort, um sich für das ihm ge- währte Vertrauen zu bedanken und ertheilt er die Ver- sicherung, daß er bemüht sein werde, dasselbe in noch größerem Maße als bisher zu rechtfertigen.

Das Ministerialintimat über die gelungenen Re- sultate der vorjährigen Herbstmanöver, worin auch der Stadt für ihre patriotische Haltung bei Anwesenheit Sr. Majestät alles Lob ertheilt wurde, wird zur freu- digen Kenntniß genommen.

Der Bericht der Wirthschaftscommission über die bereits ventilirte Angelegenheit wegen der Fußboden- rechnungen im städtischen Meierhofe, laut welchem dem Zimmermeister Wessely Ferencz 55 fl. 79 kr. aus der städtischen Cassa ausgefolgt wurden, wird ge- nehmigen zur Kenntniß genommen und das Vorgehen der Wirthschaftscommission gebilligt. —

Hierauf kommen noch mehrere Berichte der Wirth- schäftscommission über die Resultate verschiedener Li- citationen und noch einige Berichte des Oberfiscals über abgeschlossene Verträge zur Verlesung, die alle zustimmend zur Kenntniß genommen werden, und wird darauf die Sitzung um 6 Uhr geschlossen.

General-Congregation des Arader Comitats.

Arad, 14. Jänner.

Vorsitzender: Obergespan Herr Peter v. Ujésl eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung mit einer längeren Rede, in welcher er einen Rückblick auf die abgelaufene dreijährige Thätigkeit der Comi- tatscommission und auf die Lage des Gesamtverwal- tungslandes wirft. — Redner hebt hervor, daß wir uns der Thatfache nicht verschließen können, daß die öf- fentliche Meinung in einer steten Aufregung erhalten wird, die darin culminirt, je eher das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. — Er sieht in der in allen Schichten der Bevölkerung sich äußernden Bejorgniß in dieser Beziehung eine Garantie dafür, daß es durch gemeinsames Zusammenwirken aller Factoren gelingen wird, das allseits angestrebte Gleichgewicht auch zu erreichen.

Redner betont, daß Viele die Ursache unserer finanziellen Wirrnisse in dem Ausgleich zu finden wähen. — Die Unthätigkeit dieser Ansicht hat der consequenteste Gegner dieses Ausgleiches selbst eingestanden, da er kürzlich eingestand, daß die Ver- besserung unserer finanziellen Lage von einer Revision oder Aufhebung des Ausgleiches zu erwarten ein eitler Traum sei. Diese nüchterne Erklärung ist an sich selbst schon ein großer Fortschritt, und bleibe nur im Interesse unseres Staatshaushaltes zu bedauern, daß diese so lange auf sich warten ließ. — Doch besser spät, als nie!

Es ist die heiligste Ueberzeugung des Redners, daß dies allein die Basis ist, auf der unsere Nation so fest steht, und daß wir, so lange wir auf dersel- ben stehen, unangreifbar und unüberwindbar sind. — Wir müssen daher die Quelle des Uebels nicht in dem Ausgleich, sondern in uns selbst suchen. Vor Al- lem müssen wir den avitischen Parteihader und den um sich greifenden Geist der Uneinigkeit meiden, da- mit der uns imputirte Geist der „libertatis incapax“ nicht gerechtfertigt werde, — ferner müssen wir unsere Ausgaben unseren Einnahmen gemäß reduciren. — Es ist dies wohl eine schwere Aufgabe, und kann sie auch nicht auf einmal durchgeführt werden, doch kann die Arbeit der mit dieser Aufgabe betrauten Staats- männer sehr erleichtert werden, wenn wir über die Grundprincipien und die Ausgangspuncte mit uns

in's Reine kommen. — Zwei Dinge stehen einer ge- dehlichen Durchführung dieser Angelegenheit im Wege, nämlich daß wir als Wesen der Autonomie die Wähl- barkeit der Beamten und die vielen gutbesoldeten Aemter betrachten; und doch haben die classischen Ge- biete des Selbstregiments, die Schweiz, England und Amerika successive die Ernennung an Stelle der Wahl gesetzt. Wo die Wahlen noch bestehen, gibt es keine hohen bureaukratischen Besoldungen der Beam- ten. — Schließlich gibt sich Redner der Ueberzeugung hin, daß auch die patriotisch gesinnten Mitglieder der Comitats-Commission von der Ueberzeugung durch- drungen sind, daß zur Abhilfe der drückenden Lasten unsere Staatsmänner bereit sein werden, die zu er- höhenden Staatslasten zu votiren. —

Nach dieser hier nur in kurzen Umrissen skizzir- ten, beifällig aufgenommenen Rede erstattet der Vicegespan

Tabajdi Károly seinem Jahresbericht über die Verhältnisse des Comitats im abgelaufenen Jahre. — Nach Schluß derselben wirft auch der Vicegespan einen kurzen Rückblick auf die Thätigkeit der Comitats- commission während der abgelaufenen drei Jahre, die sich in jeder Beziehung als ersprießlich erwies und confir- mirt er mit Vergnügen, daß während der Generalcongre- gationen die Zeit nicht mit anfruchtbareren Nationalitäts- streitigkeiten verträubelt wurden und daß bloß zeit- weilig die Nationalitäts-Gegensätze an die Oberfläche gelangten, wodurch erreicht wurde, daß die Generalcongre- gationen ein günstiges Resultat bei Beförderung des allgemeinen Wohles erreichten konnten. — Er spricht auch seinen Dank der Comitatscommunity und dem ständigen Ausschusse aus für die Unterstützung, die sie ihm in seiner amtlichen Thätigkeit widmeten.

Auch diese Rede und der Bericht wurden mit lauten Ausrufen zur Kenntniß genommen und wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

Erster Gegenstand derselben ist der Bericht des ständigen Ausschusses über die erfolgten Nachwahlen der neuen Mitglieder der Comitatscommission, der zur Kenntniß genommen wird.

Nach Zurkenntnißnahme mehrerer Ministerial- intimata kommt die Wahl eines Buchhalters in Arader Bezirke zur Verhandlung. — Candidirt wurden für diese Stelle die Herren Ritter Károly, Nessel Zósef und Bostinár Abraham. — Nach erfolgter Abstimmung wurde das Resultat derselben kund- gegeben und wurde Ritter Károly mit großer Majorität gewählt.

Hierauf kam das Ministerialintimat über die Be- setzung der Bibits-Stipendienplätze zur Verlesung. Das Gesuch des Murády Arpád, daß er wegen eines Augenübels genöthigt war aus der Schule zu treten und als Privatstudirender weiter zu lernen, wird zur Kenntniß genommen und derselbe im Genuß des Stipendiums belassen.

Auch die Verwandten der Stifterin werden auf Antrag der Candidirungscommission mit Acclamation gewählt und für zehn Plätze hat die Abstimmung vor- genommen zu werden. — Die Abstimmung hat Nach- mittags zu erfolgen und wird das Resultat am näch- sten Tag kundgegeben werden.

Der vorstehende Obergespan stellt nun einen An- trag betreffs Neuconstituirung des ständigen Ausschusses. Auf Antrag von zehn Mitgliedern wird beschlossen, die Wahl mittelst Abstimmung vorzunehmen, und wird das Resultat ebenfalls am nächsten Tag kundgegeben werden.

Hiemit wurde die Sitzung geschlossen.

Kleine Chronik.

Arad, 15. Jänner.

— Die Auflösung einiger Finanz- directionen betreffend, bringt das „Amtsblatt“ folgende Kundmachung: Die Beregsáfer und die Raaber l. ung. Finanzdirection werden im ersten Quartal des l. J. aufgelöst und hört ihre amt- liche Wirksamkeit mit dem 20. März 1875 auf. Zur Raaber Finanzdirection gehörten bisher das Raaber, Bözprimer, Wieselburger und Komorner, zur Beregsáfer aber das Zempliner, Unger, Bereger und Ugo- caer Comitats. Von diesen werden vom 1. April 1875 an das Raaber und Bözprimer Comitats der Dedeburger, das Wieselburger und das Komorner der Bözprimer, das Zempliner und Unger Comitats aber der Raabauer Finanzdirection, somit den subordinirten Finanzämtern in Hinsicht der Finanzverwaltung ein- verleibt werden. Endlich wird das Gömörer Comi- tats, welches bisher zur Raabauer Finanzdirection ge- hörte, aus dem Sorengele derselben ausgehoben und gleichfalls vom 1. April l. J. an zur Neuhöfner Finanz- direction geschlagen. Die Auflösung der erwähnten Finanz- directionen und die in Folge davon eintretende neue Ge- bietsvertheilung wird, damit die Behörden, Aemter und Parteien sich darnach richten und benehmen können, mit der Aufforderung hiemit kundgemacht, daß nach dem 20.

März 1875 die Finanzverwaltung des Raaber und Bözprimer Comitats betreffende Zuschriften und Ein- gaben an die Dedeburger, das Wieselburger und Komorner Comitats betreffende an die Bözprimer und Zempliner und Unger Comitats betreffende an die Raabauer, das Zempliner und Ugo- caer Comitats betreffende an die Szathmárer, das Gömörer Comitats betreffende aber an die Neuhöfner Finanzdirection zu richten und einzusenden sind.

— Zum Postraub zwischen M. Tur und Szarvas meldet „Magyo.“, daß laut einer an die Großwardeiner Postdirection gerichteten tele- graphischen Anzeige, der der Post zur Bedeckung beige- gebene Soldat — also nicht der Postillon — ermor- det worden sei.

— (Eine böse Stiefmutter.) Die „Tem. Hg.“ schreibt: Die Gattin eines Fabrik- Einwohners, welche derselbe vor zwei Jahren heira- tete, nachdem er seine erste Frau durch die Cholera verloren hatte, behandelte die Kinder desselben in einer Weise, welche die ganze Nachbarschaft empörte und die- selbe zu vielfältigen Klagen bei dem Manne veranlaßte, ohne daß derselbe sich wirklich zum Schutze seiner Kinder aufraffen konnte. Namentlich war es die älteste Tochter desselben, ein sehr schönes Mädchen von acht- zehn Jahren, welches den vollen Ingrimm der auf ihre Schönheit eifersüchtigen Stiefmutter auf sich lud und unter den härtesten Mißhandlungen zu leiden hatte. Als sich nun vor einiger Zeit ein junger Deco- nom um die Hand des Mädchens bewarb, stieg die Mißgunst der Stiefmutter auf das Höchste und sie forderte peremptorisch, das Mädchen möge das Ver- hältniß lösen. Auf die Weigerung desselben, sperrte das unnatürliche Weib ihre Stieftochter in den Keller und ließ sie daselbst zwei Tage und zwei Nächte, in- dem sie dem jungen Manne angab, das Mädchen sei zu einer Tante nach Pancsova gereist. Der junge Mann, dem die Geschichte sehr verdächtig vorkam, erhielt schließlich von einer in dem Hause wohnenden Wäscherin die Mittheilung, daß das Mädchen im Keller eingesperrt sei. Unter Androhung gerichtlicher Anzeige zwang er die grausame Stiefmutter, dasselbe freizulassen und brachte sie zu seiner Mutter, wo sie den Ausgang der Schritte abwarten wird, welche ihr Beschützer gegen ihre Peinigerin zu unternehmen be- müßigt ist.

* (Katastrophe auf einer russischen Eisenbahn.) Man berichtet aus Petersburg: „Auf unsern Eisenbahnen ereignen sich gegenwärtig nahezu täglich Entsetzen erregende Unglücksfälle. Noch ist Alles aufgeregt von Schauernachrichten, die in den letzten Tagen von der unglückseligen Kiew-Breslauer Eisen- bahn kamen, und schon wieder meldet der Telegraph von einer neuen Katastrophe auf der Moskauer-Kursker Eisen- bahn. Ein von Kursk kommender Postzug stieß etwa auf der Hälfte des Weges nach Moskau in der Station Sengiewo an einen Lastzug so heftig an, daß sich beide Trains buchstäblich ineinanderbohrten. Drei Pas- sagierwaggons nebst zwei Bagagewagen und mehrere Lastwaggons wurden zu Splintern zerbrochen, die übrigen Waggons wurden durch und übereinander ge- schoben. Die Zahl der Todten konnte noch nicht con- statirt werden; verwundet sind mehr oder weniger schwer außer dem Zugbegleitungs-Personal auch die meisten Passagiere.“

* „Die in unserem heutigen Blatte befindlichen Gewinn-Mittheilungen des Herrn Laz. Sam s. Sohn in Hamburg ist ganz besonders zu beach- ten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das große Loos bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die größten Haupt- gewinne von N. Mark 360.000, 270.000, 244.100, 183.000, 180.000, 156.000 oftmals 152.400, 120.000, 90.000, sehr häufig 80.000, 60.000, 48.000, 40.000, 36.000 Rm. u. u. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Capitalien zu gewinnen bis zu ev. 450.000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Ge- winne in jedem Orte aus. Da eine große Theiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sam s. Sohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.“

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuß „des Arader Lehrer-Vereins“ hält den 16. d. M. eine Sitzung in der Localität der Bürgerschule, zu welcher die Ausschuß-Mitglieder hie- mit höflichst eingeladen werden.

Arad, am 14. Jänner 1875.
Magy Zósef, György ös h Rudolf,
Vereins-Präsident, Vereins-Secretär.

Einladung.

Der Ausschuss der Krader städt. freiwilligen Feuerwehr wird Sonntag den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaale eine Sitzung halten, bei welcher die durch das betreffende Comité revidirten Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben des verfloßenen Jahres vorgelegt werden.

Am 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird das Corps ebenfalls im städt. Rathungssaale seine Jahres-Generalversammlung abhalten, bei welcher auch die Neuwahl der Functionäre stattfinden wird.

Zu diesen Sitzungen werden die p. t. Corpsmitglieder je zahlreicher zu erscheinen hie mit eingeladen. Arab, 12. Jänner 1875.

Das Corpscommando.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arab, 15. Jänner. Spiritus im Consum en gros 44-44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2 ohne, 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 14. Jänner. (Getreide.) Die Tendenz des Weizenmarktes war heute entschieden fester, Eigener hielten auch höher und wurden gute Mittelsorten 5 kr. höher bezahlt; seine fehlten am Markte. Umsatz ca. 15.000 Mg. In allen anderen Körnern sehr wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schläffe:

Weizen, Krader 800 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.15; Weissenburger 1200 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.10; Banater 1000 Zollctr. 85 pfd. fl. 4.85, 1000 Zollctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.75, 4300 Zollctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.80, 1200 Zollctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.77, 700 Zollctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.77 1/2, 800 Zollctr. 83 1/2 pfd. fl. 4.60, 1200 Zollctr. 83 1/2 pfd. fl. 4.62 1/2, Alles per 3 Monate. Hafer, 800 Zollctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.19, 1000 Zollctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.20. Alles per Casse.

Mais, 400 Zollctr. fl. 2.95, per Cassa. In Terminen stagnirt das Geschäft, wurde äußerst wenig zu unveränderten Preisen gehandelt. Usance-Weizen per Frühjahr fl. 4.68 Geld, fl. 4.70 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.50 Geld, fl. 3.51 Waare. Hafer per Frühjahr fl. 2.19 Geld, fl. 2.19 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 14. Jänner. Das Geschäft will nach keiner Richtung hin sich ent-

fallen und bleibt in allen Branchen sehr stille. - Getreide bis auf Mais ganz ungefragt und matt. - Rüböl anhaltend geschäftslos. Petroleum etwas nachgiebiger. - Schmalz sehr flau und ohne jede Nachfrage.

Wien, 14. Jänner (Stechviehmarkt.) Die Zufuhren bestiegen sich heute in St. Marx auf 2064 Schafe, 2814 Schweine (928 Weidner) und 3181 Kälber. Wir notiren bei einem flauen Geschäftverkehr für Schafe von fl. 20-25, für Schweine von fl. 15-20 1/2 per 100 Pfund lebenden Gewichtes und für Kälber von fl. 18-28 per Centner.

Paris (La Villette), 11. Jänner. Der Gesamt-Zutrieb ergab 4810 Stück Hornvieh, 18.405 Schafe, 1906 Schweine und 107.852 Pfund Fleisch. Die Preise variirten für Schlachtvieh von 51-85 Francs, für Schafe von 67 1/2-87 Francs und für Vorstvieh von 62-67 Francs per 50 Kilogramm.

Wiener Börse vom 14. Jänner. Während es gestern an jeglichem Impuls mangelte, boten heute die von den deutschen Plätzen vorliegenden Notirungen der Speculation eine günstige Anregung. Die Vorbörse bekundete daher in ihrem ganzen Verlaufe eine feste und zuverlässige Haltung und ließ der Verkehr an Lebhaftigkeit wenig zu wünschen übrig. Sehr begehrt waren Lombarden, welche von 129 bis 129.75 avancirten. Theißbahn besserten sich bis 189, Staatsbahn und Carl Ludwig-Bahn blieben stationär. Ungarische Ostbahn gewannen bis 57.

Creditactien bewegten sich zwischen 228.75 und 228.25, Anglo-Bank-Actien zwischen 141.50 und 140.75, Unionbank-Actien zwischen 105.50 und 106.50, Ungarische Creditbank zwischen 211.25 und 212, Egyptische Bank zwischen 157 und 156.50. Vereinsbank kamen zu 45.50, Ungarische Bodencreditbank zu 73.50, Franco-Bank-Actien zu 51.75 vor.

Allgemeine Baubank hielten sich bei 28, Anglo-Baubank bei 41, Bauverein bei 30.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 17.50, Eisenbahn-Baugesellschaft bei 74.50.

Für Papierrente war 70.35 Geldanbot. 1860er Rente notirten 112.50, 1864er Rente 140.25, Türken-Rente 54, Ungarische Rente 84.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 228.25, Ungarische Creditbank 210, Anglo 140.10, Anglo-Hungarian-Bank 21.50, Franco-Bank 51.75, Franco-Hungarian-Bank 68, Ungarische Bodencreditbank 73.25, Union 105.75, Handelsbank 68.25, Vereinsbank 45.50, Allgemeine österreichische Bank 41.50, Egyptische Bank 156.50, Verkehrsbank 99.75, Wiener Bankverein 98, Allgemeine Baubank 27.50, Bauverein 30.70, Brigittenauer 8, Bau- und Miethgesellschaft 30, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.75, Anglo-Baubank 41.25, Wechsel-Baubank 12.25, Union-Baubank 26.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 12.50, Niederösterreichischer Bauverein 26, Leopoldstädter Baugesellschaft 12, Militär-Baubank 50, Eisenbahn-Baugesellschaft 74, Tramway-Baugesellschaft 54, Napoleonsdor 8.89. Total geschäftslos.

Telegramm der Krader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 15. Jänner. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen still, ohne Verkehr verändert. Usance-Weizen fl. 4.70-71, Frühjahr-Hafer flau fl. 2.18-19, Mais fl. 3.50 bis fl. 3.51. - Witterung milde.

Telegraphirter Cours

der Staatsbanciers in Wien vom 15. Jänner 1875.

Table with 2 columns: Name of instrument (e.g., 5% Metallique, 5% Metallique mit Real- und Bodenrenten) and its corresponding value.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 15. Jänner 1875.

Table with 4 columns: Gattung (Weizen, Halbfrucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Hafer), Beste Qualität, Mindere Qualität, and pr. Wiener Metzen.

Theater.

Abonnement. Suspendu. Heute Samstag den 16. Jänner 1875: Auftreten des Fräulein Mariette Erdélyi:

Faust.

Oper in 5 Acten. Anfang 7 Uhr.

Brünner Lottoziehung vom 13. Jänner: 6 44 37 56 65

Notirungen der Pester Börse vom 14. Jänner 1875.

Large table containing various market data including exchange rates, bond prices, and commodity prices. It is organized into several columns and rows, with sub-sections like 'Schluss-Course der Wiener Börse' and 'Allgemeine Staatsschuld'.

Es wäh Sie war in Heidet, das d Rme bloß flatterte das tern herab. Die holde Erchein bestreuten We bemerkte er, die Richtung um ihre Lieb Bortreffl kann sich nich lauscht mit ih Kampf, der z meines Neben Er begab ten und ging war. In weni gefommen. Da del ihres Kör auszunehmen, wandte sich un Paters, der sic Das lief konnte, zeigte milder unbefeh Braut des Her ihm die Hand. „Ah, unse schon so früh heit nicht.“ „Ich sah treten,“ verletz zickend. „Wie weilen mögen? Ihrer Nähe seh „Nun, ge herzlich. „In de sich wohl zehm habe die Straß entdecken. Und ich immer ver kommen Sie un dem Morgenbre Sie deutete Nachkommensch Raoul schü „Lassen Sie sagte er. „Ich h thure Eugénie.“ „Et und d „Sie wollen un lassen?“ „Das wird „Von mir? möchte, daß Sie Wirklich? „Wie können und ich Ihnen n ten? Ist nicht au pflichtet?“ Die Brauen wie der Name, v verhaft klang. Das junge J „Was ist Ih sie bejorgt. „Ihre Bin ich Schuld d „Das will id nicht auf diese Eugénie sah „Wie, mein Raoul wies a Leibes. Es war oft den Caffee ein „Dort“, sagte „In jener La „Ja, es ist de mich. Auf ihm hab Ihrer Seite ein G mir für die Zukun Aber ich bitte, kom Er reichte ihr den folgte ihm mit Als Beide in er, sein dunkles Au Lieben Sie G Das liebliche G „Gewiß, sonst vermählen.“

Das Junggefallen-Aleblatt.

Erzählung vom J. Krüger.

VI.

(Fortsetzung.)

Es währte nicht lange, so betrat sie den Garten Sie war in ein weißes duftiges Morgengewand ge-

Vortrefflich, dachte Herr von Dorévant, das kann sich nicht besser treffen. Dort werde ich unbe-

Er begab sich mit raschen Schritten in den Garten und ging denselben Weg, den Eugénie gegangen war.

Das lieblichste Lächeln, das sie hervorzaubern konnte, zeigte sich auf ihrem blühenden Antlitz.

„Ah, unser liebster, bester Freund,“ sagte sie, „schon so früh auf? Das ist doch sonst Ihre Gewohn-

„Ich sah Sie vom Fenster aus den Garten betreten,“ versetzte er, ihre Hand an seine Lippen ziehend.

„Nun, geht es mir nicht ebenso?“ erwiderte sie herzlich. „In der Zeit ihrer Abwesenheit bin ich täg-

Sie deutete auf die Schwäne, die sich mit ihrer Nachkommenschaft dicht am Ufer versammelt hatten.

„Lassen Sie die Schwäne eine kurze Zeit warten,“ sagte er.

„Et und das wäre, mein Herr?“ sagte sie. „Sie wollen uns doch nicht schon heute wieder ver-

„Das wird von Ihnen allein abhängen.“ „Von mir?“

„Wirklich? Ist das Ihr Ernst?“ „Wie können Sie zweifeln?“

Die Brauen Raoul's zogen sich zusammen. „Wie der Name, von Eugénie's Lippen tönend, ihm so ver-

Das junge Mädchen bemerkte seine finstere Miene. „Was ist Ihnen, Herr von Dorévant?“

„Das will ich,“ versetzte er. „Aber nicht hier, nicht auf dieser Stelle.“

Eugénie sah ihn erstaunt an. „Wie, mein Herr? Wo denn?“

Raoul wies auf eine Laube in der Nähe des Teiches. Es war die, in der die Familie Nachmittags oft den Caffee einzunehmen pflegte.

„Dort“, sagte er. „In jener Laube?“

„Ja, es ist der Platz theurer Erinnerungen für mich. Auf ihm habe ich im Kreise Ihrer Familie, au-

Er reichte ihr die Hand. Das ahnungslose Mäd-

Als Beide in der Laube sich niedergelassen, fragte er, sein dunkles Auge in das ihrige tauschend:

„Lieben Sie Herrn von Natallon, Eugénie?“ „Das liebliche Geschöpf nicht.“

„Gewiß, sonst würde ich mich ja nicht mit ihm vermählen.“

„D, ein so junges Mädchen, wie Sie, täuscht sich oft über die Gefühle ihres Herzens. Wie, wenn nur der Wunsch ihrer Eltern Sie bestimmt hätte, ihm ihre Hand zu reichen.“

„Unausprechlich, mein Herr.“ „So würden Sie — aus Liebe zu ihnen keinen Mann ausgeschlagen haben, den Ihre Eltern für Sie gewählt hätten.“

„Ja, ich würde ihnen mit Freuden Folge geleistet haben.“ „Auch wenn ich dieser Mann gewesen wäre?“

„Ein neues reizendes Lächeln verschönte ihre feinen Züge.“

„Versteht sich. Ich hätte keinen Augenblick gezögert. Aber für Sie, für einen Mann, dessen Wissen so hoch steht, zu dem ich nur mit Staunen und Ehr-

„Nein, nein, beim großen Gott! Das sind Sie nicht!“ rief Dorévant feurig, indem er sie näher an sich zog.

„Erfahren Sie denn, daß dieser Mann Sie liebt, daß er Sie geliebt hat von dem ersten Augenblick an, wo Sie wie eine himmlische Erscheinung in sein Leben traten, daß der Gedanke, Sie einem An-

Das Feuer, das aus seinen Augen blitzte, der Druck seiner Arme, die sie enger und enger umschlangen, die bestückenden Worte, die seinem Munde ent-

Da ließ sich plötzlich ein Geräusch, wie von Schritten herrührend, in der Nähe der Laube hören. Herr von Dorévant horchte auf.

Raoul, dessen Blut beim Anblicke seines jugendlichen Nebenbuhlers heftig aufwallte, war zu stolz, um ihre Anwesenheit in der Laube zu verläugnen.

Er deutete dahin. „Das Fräulein ist dort“, sagte er. Ein Funke der Eifersucht regte sich in der Brust des jungen Mannes.

Er sah Herrn von Dorévant mißtrauisch an. „Wie?“ Sie war allein mit Ihnen, mein Herr?“

„Ja, warum sollte sie nicht?“ „Sie ist meine Braut, und ich halte es nicht für passend, daß sie mit einem Manne allein an einem solchen Plage —“

„Fürchten Sie vielleicht, daß ich Ihnen gefährlich werden könnte?“ fragte Raoul höhniisch.

„Ich fürchte Niemanden“, sagte Frédéric mit verbissenem Zorn, „am Allerwenigsten einen Mann in Ihren Jahren, der ihr Vater sein könnte.“

„Dessen Arm aber noch Kraft genug besitzt“, rief Raoul, „Jeden zu züchtigen, der ihn zu beleidigen wagt.“

„Für diese Beschimpfung werden Sie mir Genugthuung geben, mein Herr“, sagte der Mann heftig. „Wir sprechen uns später. Jetzt will ich erst meine Braut zu ihren Eltern zurückführen.“

Er wollte in die Laube treten. Doch ehe das geschah, erschien Eugénie am Eingange. Sie war blaß und zitterte und ein Strom von Thränen rann über ihre Wangen.

Ihren Verlobten erblickend, warf sie sich an seine Brust. „Frédéric“, hauchte sie, „führen Sie mich fort von hier. O, mein Gott, was habe ich hören müssen!“

„Von diesem Manne?“ fragte Herr von Natallon. „Ja, ja! Aber nur fort, nur fort.“

Frédéric erfüllte diese Bitte nicht sogleich. Er errieth, was Eugénie nicht auszusprechen wagte.

Das weinende Mädchen von sich drängend, stürzte er mit flammenden Augen auf Raoul zu.

„Sie haben das kindliche Vertrauen, das meine Braut Ihnen schenkte, gemißbraucht,“ schrie er. „Reden Sie, ich will Alles wissen.“

Herr von Dorévant richtete sich hoch auf und blickte den Fragenden verächtlich an.

„Das mögen Sie,“ erwiderte er stolz. „Ich habe ihr gesagt, daß ich sie liebe, hören Sie, so liebe, wie Sie es nie im Stande sein werden.“

„Er warf noch einen letzten Blick auf Eugénie und entfernte sich, seine Schritte nach dem Hause richtend.“

Eine halbe Stunde später war Herr von Dorévant auf dem Wege nach Paris, ohne von Herrn von Montrouge und dessen Gattin Abschied genommen zu haben.

„Er ist kein Feigling, er wird mir seine Zeugen schicken. Dann mögen die Würfel fallen, wie das Schicksal es will. Einem Leben ohne Eugénie ziehe ich den Tod vor.“

Zwischen Eugénie und Frédéric von Natallon wurde auf dem Rückwege zu ihren Eltern nur wenig gesprochen.

Frédéric richtete keine Frage an sie über das, was weiter zwischen ihr und Herr von Dorévant in der verfloffenen Stunde vorgegangen und als Beide im Hause anlangten, befand Eugénie sich in einem so fieberhaften Zustande, daß sie sogleich auf ihr Zimmer und zu Bett gebracht werden mußte.

Herr von Montrouge war in hohem Grade überrascht, als sein künftiger Schwiegerohn ihm die Scene im Garten und dann seinen Entschluß mittheilte, Herrn von Dorévant zur Nachenschaft zu ziehen.

„Thun Sie, was die Ehre Ihnen gebietet,“ sagte er. „Gott wird mit Ihnen sein und der, welche runser Vertrauen so schändlich mißbrauchte, durch Sie die verdiente Züchtigung empfangen.“

Schon am folgenden Tage reiste Frédéric nach Paris ab.

VII.

Raoul von Dorévant saß allein auf seinem Zimmer und war beschäftigt seine Papiere zu ordnen. Er wußte, daß Frédéric von Natallon nach Paris kommen würde, um Genugthuung für die Be-

Wie mächtig auch noch die Leidenschaft in ihm wühlte und wie sehr er Frédéric haßte und ihn zu tödten wünschte, er dachte doch, es läge die Möglich-

Nachdem er über sein Vermögen zum Besten entfernter Verwandten verfügt, die in der Provinz lebten, fiel es ihm ein, eine Schatulle aufzuschließen, in der er alle Papiere und andere Gegenstände aufbewahrt, die sich auf seine Vergangenheit bezogen.

Er schüttelte die Schatulle auf den vor ihm stehenden Tisch aus.

Es waren größtentheils zärtliche Briefe von den Frauen, die an seine Schwüre geglaubt. Diese Billet-

Er öffnete mehrere dieser Biletts und warf einen Blick hinein.

„Falle ich“, murmelte er, „von der Hand meines Nebenbuhlers, mag mein Kammerdiener die Papiere, und die andern Liebeszeichen dem Feuer überantworten.“

„Von welcher Frau ist denn dieses Schreiben?“ sagte er. „Die Handschrift ist mir gänzlich unbekannt, aber das Siegel nicht, denn es trägt ein adeliges Wap-

Er entfaltete das Schreiben und las. Es war der Abschiedsbrief, den ihm die sterbende Frau von Gerboise gesandt hatte.

Dorévant wußte nicht, was ihn zwang, sich bei diesem Schreiben länger aufzuhalten als bei den übrigen, aber er las es bis zu Ende.

Dann stützte er den Kopf und murmelte: „Arme Frau! sie ist die Einzige, an der ich schwer gesündigt, denn sie liebte mich wahrhaft und wäre mir ergeben geblieben bis zum Tode.“

Ihr Gebet stieg in der Sterbestunde noch für den Zerstörer ihres Glückes empor und sie verzicht. Aber weg damit! Die Reue kommt zu spät. Hinab in die Vergessenheit mit Dem, was nicht zu ändern ist.“

(Fortsetzung folgt.)

r. 12

Kloyd.

reidege- hne Verlebr -71, Früh- is fl. 3.50

70.25

75.40

112.50

228.50

110.65

104.85

524 1/2

8.88 1/2

Preise

Mindere Qualität

Regen

ft.

4

3 25

2 10

3 60

2 10

pendu.

lyi:

Waar:

1

4 75

2 40

5 50

0 50

5

9

8

6 50

4 25

9

9 50

50

50

25

50

50

60

10

65

15

50

85

20

22

90

60

